

## *Schloss erzählen #04*

### Hörst du?

Dieses gleißende Rauschen, der klagende Gesang. Wie oft hast du ihn greifen wollen, einmal noch, auf Postkarten, in Märchen und Streichkonzerten, doch sein weißes, schwerleichtes Gefieder widersetzt sich deinem zudringlichen Ungeschick. Weg ist er. Nur ein leerer Raum, verlassen wie alle toten Nester, liegt vor dir. Aber still ...!

Aus dem Nichts scheint sein Singen zu kommen, dabei ist es gerade andersrum: Es geht ins Nichts. Es ist sein Abschied. Hier erst wird er ganz sichtbar, denn der Schwan erklärt sich vom Ende her. Sein Tod ist der Beginn deiner Wehmut. Unter deinen Schritten knarrt eine Diele, während du dich tastend in seine Nähe suchst. Da, hinter den bloß gelegten Balken, tief unter der Sonne, die von der Decke strahlt, hat er sich versteckt. Zitternd im Gefieder sitzt der Schwan, eine Melodie von alters her hebt ihn aus der Zeit. Er ist auf dem Rückzug.

Vorsichtig näherst du dich, noch langsamer, zögerndes Harren, jede Bewegung muss wie Stillstand aussehen. Über Jahrtausende hat der Schwan gelernt, dass der Mensch ihm nicht immer das Beste will. Man hat ihn gerupft, gebraten, ausgestopft. Bis heute lieben Menschen Tretboote und Suppenterrinen in seiner Form, und wie viele haben versucht, ihn nachzuahmen, sind ihm auf verkrüppelten Zehen hinterhergestorben. Bühnen wurden gefüllt mit synchronen Trippelschritten, um seiner Tragik auf die Spur zu kommen. Das Ende aber ist des Schwans Geheimnisses Anfang.

Text:  
Nora Bossong

# *Schwänen-*

# gesang

Wer will schon sein wie ein junger Schwan? Grau, klein, unscheinbar, eignet er sich für pädagogische Märchen doch nur, weil er sich noch vor dem letzten Absatz auswächst. Erst der volle Schwan flößt dir oberflächlichem Ornithologen Respekt ein. Jetzt regt er seinen Kopf. Pracht fällt ihm leicht, sein Schlangenhals verliert allein durch die Farbe den Schrecken.

*Cygnus albus*. Wie ein Gebet, ein Zauberspruch. Du beschwörst ihn und all seine Vorgänger. Was ist ein König ohne einen Schwan im Wappen. Reichsapfel, Krone, Zepter bleiben auf ewig nur starre Insignien, Annäherungen an Macht, dumpfe Symbole. Dieser hier aber, mit seinem kleinen Schwanenherz unter dem fettigen Fleisch, zeigt dir, was Vergänglichkeit ist und was Trauer. Wie er sich immer entzieht, wie er immer dir vor-schwebt.

Sieh seine Plattfüße, seine gewaltigen, schwarzen Paddel. Er ist nicht bloß, er ereignet sich. Er geschieht dir, es stößt dir zu der Schwan, krönend Seen und Bäche und Dielenboden. Breitet er seine gewaltigen Flügel aus, schlägt sie einige Mal gegen die Luft und erhebt sich aus dem Kreislauf der Schwerkraft, hörst du sein Stürmen, jedes Meer und alles Nichts über-tönend.

Man sagt, seine Brust schmecke schlammig, seine Flügel nach Fisch, doch schau, wie er in der Luft gründelt, sein Fleisch muss das Aroma der Wolken haben. Du wirst es nie wissen, denn niemals würdest du deinem Counterpart etwas antun. All die verrückten Könige, die auf ihren Banketten seine Brüder aufgetischt haben, sie verstanden nicht, dass Vergänglichkeit keine Speise ist.

Er ist dein Ebenbild, das dich übersteigt. Dein Ursprung, der nichts von dir weiß. Dein Ziel, das dir unerreichbar bleibt. Du sinkst aufs Fensterbrett und siehst ihm nach, diesem für den Höhenflug zu vertieften Vogel. Nichts als eine große Ente ist er, ein zu weiß gewachsener Gänserich. Doch rede dir nicht sein Scheiden leicht. Um dich bleibt nur profanes Mauerwerk, ein wenig Holz, ein Daunenkiel. Weit, weit von dir schwingt noch ein letzter Klang zu dir zurück. Auch der entkommene Schwan singt.  
**Hörst du?**